

## Predigtgedanken Ostersonntag am 4. April 2021 zu Lk. 24, 13-35

Liebe Leserinnen und Leser,

zwei Jünger gehen tieftraurig von Jerusalem nach Emmaus.

Sie haben Golgatha, den Ort des Schreckens, so schnell wie möglich hinter sich gelassen. Dort, wo Jesus qualvoll hingerichtet wurde.

Sie können es noch gar nicht begreifen. Sie hatten Jesus ihr Leben anvertraut und jetzt ist er tot. Unfassbar. Kaum auszuhalten. Die beiden wollen alles hinter sich lassen und von allem weglaufen. Doch in ihren Gedanken und Gefühlen bleiben sie gefangen in dem, was sie verloren haben. Am liebsten würden sie alles ungeschehen machen.

Dazu die immerwährenden Fragen, die sie quälen:

War die Verurteilung Jesu zu verhindern? Hätten wir ihn davon abhalten können ausgerechnet am Passafest nach Jerusalem zu gehen?

In Gedanken spielen sie noch einmal alle Möglichkeiten durch. Zugleich sind sie wütend:

Warum musste Jesus so leichtsinnig und stur sein und die Hauptstadt aufsuchen?

Er wusste doch, was ihn erwartete! Warum ließ er zu, dass mit ihm sein ganzes Lebenswerk zerstört wurde?

Und während die beiden Jünger darüber nachdenken, beginnen sie an sich selbst zu zweifeln: Warum nur haben wir uns Jesus anvertraut? Warum haben wir uns an ihn so fest gebunden?

Monate und Jahre ihres Lebens waren sie mit ihm gegangen. Und jetzt stehen sie mit leeren Händen da, selbst verspottet, verachtet und verfolgt. Und während sie so empfinden, zweifeln sie an Gott. Gott kommt ihnen fern, fremd und unverständlich vor: Was ist das für ein Gott, der das alles zulässt?

Die beiden Jünger haben Richtung und Halt in ihrem Leben verloren. Sie sind tief in ihrem Innersten verwundet. All ihre qualvollen Fragen und erschütterten Gefühle zeigen, wie schwer es ihnen fällt, mit diesem Verlust fertig zu werden. Ihre einst so große Hoffnung und Begeisterung an diesen Mann aus Nazareth sind zerbrochen.

Wer die beiden in ihrer Verständnislosigkeit mit ihren Anklagen und Selbstanklagen erlebt kann bemerken, wie sie selber darüber immer lebloser und kraftloser werden. Sie stehen nicht mehr zu sich und ihrer Entscheidung für diesen Mann aus Nazareth. Ihr Blick ist nur noch in die Vergangenheit und auf den Verlust gerichtet und nicht mehr offen für die Zukunft. Wer ihre Gedanken lesen könnte, dem würde auffallen, wie sie Jesus ein zweites Mal sterben lassen. All das, was sie an ihn erinnert, versuchen sie auszustreichen, damit es nicht mehr so schmerzt. Doch damit verlieren sie zugleich einen Teil ihres eigenen Lebens und ihrer Lebensenergie.

In dieser Situation gesellt sich einer zu ihnen und geht ein Stück des Weges mit.

Er fragt sie nach dem, was sie bewegt. ‚*Geteiltes Leid ist halbes Leid*‘, sagt der Volksmund zu Recht. Denn ein Schmerz, der mitgeteilt und geteilt wird, wird kleiner.

Der Fremde lässt die beiden klagen, erzählen, weinen – und kommt nicht mit klugen Sprüchen daher à la „*Kopf hoch!*“

Auch wir wissen, wie gut so etwas tut, sich den Kummer und den Schmerz von der Seele zu reden. Nichts wird dadurch an der Situation geändert, aber es wird einem leichter ums Herz.

Der Fremde, der unerkannt mit den beiden Jüngern geht, lässt sie zunächst aussprechen, was sie bewegt. Und er zeigt ihnen eine andere Sichtweise der Dinge.

Er deutet das Sterben und den Verlust neu „*Der Tod macht Jesu Leben nicht ungültig. Es konnte nicht anders geschehen. Jesus ist für die Konsequenz seines Lebens gestorben. Sein Tod bedeutet keineswegs Gottferne. Im Gegenteil. In diesem Geschehen ist Gott präsent. Gott, wenn auch verborgen, bleibt.*“

Der Fremde findet mit seiner Zugewandtheit und seinem Verständnis der Dinge Nähe zu den Jüngern. Und je mehr sich die beiden auf den Fremden einlassen, umso stärker wird es ihnen möglich, sich selbst wieder zu spüren.

Als die drei schließlich in Emmaus ankommen hat sich manches in ihnen verändert. Sie hören auf damit, Jesus, Gott, sich oder anderen Vorwürfe zu machen. Eine neue Lebendigkeit kehrt in ihnen zurück. Auf einmal ist es ihr sehnlichster Wunsch, den Fremden zum Bleiben und zum Essen zu überreden. Gemeinsam setzen sie sich um den Tisch zur gemeinsamen Mahlzeit.

Und dann passiert etwas, was wie selbstverständlich wirkt und doch ungewöhnlich ist. Zu Beginn des Essens bricht nicht einer der Jünger als Hausherr das Brot, sondern der Fremde. Er sucht den Kontakt zu jedem einzelnen und reicht ihnen ein Stück davon. Den Jüngern wird es warm ums Herz. Für einen Moment schließen sie die Augen. Alles ist irgendwie vertraut. Als sie ihre Augen wieder öffnen, ist ihr Gegenüber nicht mehr da. Die Jünger sind wieder auf sich selbst geworfen und mit neuer Kraft erfüllt.

Es geschieht nicht von ungefähr, dass der auferstandene Jesus in dem Augenblick sichtbar entschwindet, als er in seinen Jüngern wieder lebendig wird und ihnen neue Stärke zuwächst. Jetzt brauchen sie seine körperliche Anwesenheit nicht mehr.

Von nun an sind sie in der Lage so zu leben als wäre Jesus bei ihnen. Sie ahnen: Gottes Liebe ist ganz und gar nicht zu Ende. Sie bleibt wirkmächtig und stark. Denn der Gekreuzigte lebt mit und unter ihnen.

Ihr Pfarrer



## Emmaus

rückkehr

die zukunft  
geendet am kreuz

der weg  
grau in grau

das reisegepäck  
verlorene hoffnung

ein wegbegleiter  
tritt hinzu

graue schleier  
werden zerteilt

geiltes brot  
die herzen brennen

heimkehr

(Gothart Magaard)